



Büro- und Geschäftshaus, Ebertstr. 20 (sogenanntes Iduna-Haus)

Ebertstr. 20

Inventar-Nr. 425

Denkmallisten-Nr. A 353

1. Denkmalumfang

Denkmal sind das Innere und Äußere des für den Iduna-Konzern errichteten Gebäudekomplexes Ebertstraße 20, das aus einem Bürohochhaus mit Ladenzeile und Tiefgarage besteht. Das oberhalb des Flachbaus aufgeständerte Hochhaus ist in seinem Außenbau bauzeitlich überliefert und die Fassade (u.a. zu öffnende Metallfenster, Gussaluminium-Brüstungselemente) somit denkmalkonstituierend. Im Inneren hat sich die grundlegende Struktur mit dem zentralen Erschließungs- und Sanitärkern erhalten. Diese Binnenstruktur sowie die überlieferte bauzeitliche Ausstattung (Treppenhaus mit Geländer, Stahlrahmen-Schwingtüren zu dem Laubengang, usw.) sind Teil des Denkmals. Die bereits zur Bauzeit individuell ausgestalteten und vor allem für zukünftige Veränderungen variabel gehaltenen Grundrisse der einzelnen Hochhausgeschosse haben sich durch den Einbau von Leichtbauwänden im Laufe der Jahrzehnte verändert. Durch die heutige Nutzung als Ärztehaus, konnten nicht alle Räume begangen werden, doch in einzelnen Zugangsfluren zeigt sich noch die bauzeitliche Deckengestaltung aus rauem Spritzputz und auch die Büros weisen z.T. noch die bauzeitliche, denkmalwerte Heizkörper-Verkleidung auf.

Die Fassade des ein- bis zweigeschossigen Flachbaus hat in einzelnen, vor allem der Ebertstraße zugewandten, Geschäftsbereichen starke Veränderungen durch den Austausch oder die Umbauung der ehemals in Stahlrahmen gefassten Fensterelemente erfahren. Hiervon betroffen sind die Nordfassade, die Westfassade, der westliche Teil der Südfassade sowie im Innenhof die nördlich und westlichen Fassadenflächen des Flachbaus. Dort, wo die bauzeitlichen Stahl-Glas-Elemente ausgebaut wurden sind die Fassadenflächen vom Denkmalumfang ausgenommen. Die bauzeitlich überlieferte Ostfassade, der östliche Teil der Südfassade sowie die im Innenhof befindlichen südlichen und östlichen Fassadenflächen sind denkmalkonstituierend. Im Rahmen der Sanierungen sind auch die Ladeneinrichtungen den Anforderungen der neuen Nutzungen angepasst worden. Weitgehend erhalten hat sich die Binnenstruktur des Flachbaus mit der Ladenaufteilung sowie die in jedem Geschäft angelegten Treppenabgängen zu den Lagerräumen im Kellergeschoss.

Aufgrund seines nahezu vollständig bauzeitlichen Überlieferungszustandes kommt dem zweiten Ladengeschäft (von Norden) an der Straße Alter Markt ein besonders hoher Aussagewert zu. Zum Zeitpunkt der Begutachtung befand sich hier der Copy-Shop Ebertgalerie.

Die vor wenigen Jahren vorgenommene Überdachung des Flachbau-Innenhofes ist ebenso wenig denkmalkonstituierend wie die erneuerte Innenhof-Treppe und die dort vor die ehemaligen Schaufenster gehängten Paneele.

Die Freiflächen wurden im Bereich der Ebertstraße vollständig verändert und tragen daher nicht zum Denkmalwert bei.



2. Geschichte des Gebäudes

Hintergrund/ Baugeschichte:

Der Gebäudekomplex wurde 1966-1968 (Planung 1964-66) nach einem Entwurf des renommierten Braunschweiger Architekturbüros KPS (Prof. Friedrich Wilhelm Kraemer, Ernst Sieverts und Günter Pfennig unter Mitarbeit von Günter Stammeier und Eckardt Hogrebe, Hans-Rolf Dönges) in der Gelsenkirchener Innenstadt – vis-à-vis dem Hans-Sachs-Haus – zwischen der Straße Alter Markt, der Ebertstraße, der Von-Oven-Straße sowie der evangelischen Altstadtkirche und damit am historischen Gründungsort der Stadt errichtet. Das Gebiet um die evangelische Altstadtkirche ist die Keimzelle der Stadt. Mitte des 13. Jahrhunderts entstand an dieser Stelle die St. Georgskirche, die gemeinsam mit der dort folgenden Ringsiedlung eine Kirchburg bildete. 1882 wurde die nahezu unverändert überlieferte Georgskirche zugunsten des historistischen Vorgängers der jetzigen – 1955-56 errichteten – evangelischen Altstadtkirche abgerissen. Die Straße nördlich der Kirche wurde Ende des 19. Jahrhunderts in Kreuzstraße umbenannt, die südliche erhielt den Namen Am Rundhöfchen. Vor dem Bau des Iduna-Hauses wurde dieses Quartier von der vor allem gründerzeitlichen Wohnbebauung an den Straßen Alter Markt, Kreuzstraße und Am Rundhöfchen geprägt. Die von Süden kommende Kreuzstraße mündete etwa auf Höhe der Passage des Iduna-Flachbaus in die Ebertstraße und wurde für den Neubau vollständig aufgegeben. Auch die im Zweiten Weltkrieg in Teilen beschädigte Wohnbebauung wurde für das Iduna-Haus abgetragen.

Auftraggeber des Büro- und Geschäftshauses war die Iduna Vereinigte Lebensversicherung aG für Handwerk, Handel und Gewerbe. Sie gehörte zusammen mit ihrer Tochtergesellschaft Iduna Allgemeine Versicherung AG zu den größten Versicherungsunternehmen der Zeit. 1953 fusionierte die Iduna-Germania und die Vereinigte Leben. 1964 wurde der gemeinsame Markenname Iduna gebildet. Die Versicherung war bemüht, ihr hohes Kapital in Bauvorhaben anzulegen. In den Jahren vor dem Bau des Gelsenkirchener Gebäudes hatte die Versicherung bereits 180 Millionen DM in andere Bauvorhaben investiert. Zum Zeitpunkt der Planung und Realisierung des Iduna Hauses in Gelsenkirchen bestand bereits eine langjährige Zusammenarbeit zwischen dem Bauherrn und dem Braunschweiger Architekturbüro Kramer, Sieverts und Pfennig. KPS hatte für die Iduna auch Mietbürohäuser in Bremen (1955-57), Münster (1957-61), Braunschweig (1956-59), Essen (1961-63) und Osnabrück (1958-60) errichtet, das Schweinfurt Iduna Haus war 1966 im Bau.

Wie auch die anderen Gebäude des Konzerns war das Iduna-Haus in Gelsenkirchen vorrangig als Mietbürohaus errichtet worden, nahm aber auch die örtliche Filiale der damaligen Vereinigten Lebensversicherungsanstalt a.G. für Handwerk, Handel und Gewerbe auf, sodass sich für das Gebäude ein Anspruch als Repräsentanz der Gesellschaft ergab.

3. Baubeschreibung

Der zweiteilige Baukörper des Iduna-Hauses besteht aus einem flachen Ladengebäude sowie einem darüber aufgeständerten Hochhaus. Das Hochhaus steht frei über dem Ladenpavillon und ist mit diesem nur durch den zentralen Versorgungskern verbunden.



Stadt Gelsenkirchen
Untere Denkmalbehörde

Das im nördlichen, schmaleren Drittel quer über dem Flachbau aufgeständerte Hochhaus kommt mit dem Luftraum unterhalb des ersten Geschosses sowie seinen zehn Obergeschossen auf rund 41 Meter Höhe sowie auf eine Breite von 15 Metern und eine Gebäudetiefe von rund 37,50 Metern. Es umfasst rund 4.130 m² Bürofläche. Sein Stahlbetonskelett wird mit außen liegenden Stützen gestalterisch wirksam. Die tief gestaffelte Fassade besteht aus horizontalen Brüstungsfeldern und Fensterbändern. Die bauzeitlich überlieferten, zu öffnenden Metallfenster sind als durchlaufendes horizontales Fensterband ausgebildet. Die tragenden massiven Stahlbetonbrüstungen sind nach außen mit vorgehängten, strukturierten Gussaluminium-Brüstungselementen verkleidet. Den oberen Abschluss bildet eine Betonplattenreihe, an die sich das Flachdach mit dem Dachaufbau für die Aufzugstechnik anschließt. An der Südfassade des Hochhauses befand sich der von dem renommierten, in Gelsenkirchen geborenen Grafiker Anton Stankowski (1906-1998) 1964 entworfene, markante Firmenschriftzug (siehe Postkarte 1982).

Aufgrund der Konstruktion ist die innere Raumaufteilung variabel und variiert je nach Geschoss, wobei die bauzeitlichen Trennwände aus Porenbeton-Mauerwerk bzw. als Gipsplattenwand (zum Flur z.T. mit Oberlicht), als Glaswand oder kunststoffbeschichtete Montagewand ausgeführt wurden. Die nutzungsbedingten Änderungen der Binnenstruktur sind Teil des Konzeptes. Durch eine variable Aufteilung der Büro- und Ladenflächen sollte die dauerhafte Vermietbarkeit des Objektes sichergestellt werden.

Lediglich der zentrale, vom Erdgeschoss des Flachbaus, über den Luftraum bis zum 10. Obergeschoss des Hochhauses und in dessen Dachaufbau reichende, in Ort beton ausgeführte Versorgungs- und Erschließungskern weist in allen Hochhaus-Etagen die gleiche Binnenstruktur auf. Zwischen dem von Osten zweiten und dritten Joch liegen das Treppenhaus sowie ein Schacht mit drei Aufzügen, zwischen dem dritten und vierten Joch befinden sich der Flur sowie die Sanitärräume. Auf der gesamten Breite des Erschließungskernes verläuft hinter der Südfassade ein teilweise verglasteter, teilweise offener Laubengang, der das Treppenhaus, den Flur vor den Aufzügen sowie die Sanitärräume miteinander verbindet. Stahlschwingtüren mit polierten, waagerechten Griffen gliedern den halboffenen Laubengang in Abschnitte. Des Weiteren hat sich im Erschließungskern in sämtlichen Etagen der bauzeitliche Bodenbelag aus schwarz-weißen Terrazzofliesen überliefert.

Charakteristisch für die innere Wandgestaltung ist die abnehmbare Brüstungsverkleidung, hinter der sich Heizkörper sowie die Elektroinstallation befindet und die in dem Laubengang sowie in einigen Büros bauzeitlich überliefert ist.

In dem als Büromiethochhaus errichteten Gebäude waren schon zum Zeitpunkt der Erbauung zwei Geschosse für Arztpraxen vorgesehen; eine Nutzung, die heute dominiert.

Der sich entlang der Ebertstraße erstreckende zweigeschossige, zweigeschossig unterkellerte Flachbau des Ladenpavillons ist rund 100 m lang und nutzt die nach Süden größere Tiefe des Grundstücks durch eine Verbreiterung nach Osten hin aus, umschließt einen Innenhof und ist mit einem Ladenobergeschoss überbaut. Das Ladengebäude wird von einer Hauptpassage südlich des Hochhauses durchschnitten. Ursprünglich führte von dieser Hauptpassage eine kleinere, die östliche Fluchtlinie des schmaleren Bauteils des Ladenpavillons aufnehmende Passage zum Innenhof, um von dort rechtwinklig zur Ebertstraße abzuknicken. Der von der Hauptpassage



abführende Gang der kleineren Passage wurde zu Gunsten der Vergrößerung eines Ladenlokals aufgegeben, sodass nur noch der westliche Teil der kleineren Passage als Zugang zum Innenhof erhalten ist. Das Ladengebäude ist im eingeschossigen Bereich rund 3,80 Meter hoch und 21,30 Meter tief. Im zweigeschossigen, südlichen Bereich verbreitert sich der Baukörper auf rund 40 Meter und ist 7,40 Meter hoch. Im Erdgeschoss stehen rund 2.500 m² und im Obergeschoss rund 900 m² Ladenfläche zur Verfügung. Ursprünglich waren die Geschäftsflächen im Erdgeschoss mit denen im Obergeschoss durch interne Treppen verbunden. Heute sind die Geschäftslokale vergrößert und die Verbindungstreppen z.T. entfernt worden. Die freistehende Treppe im Innenhof ist durch eine neue, nicht denkmalwerte Treppen-/Aufzugsanlage ausgetauscht worden.

Der konstruktive Aufbau des Flachbaus besteht aus einem Stahlbetonskelett mit Massivdecken auf Längs- und Querunterzügen. Die Stützen und Unterzüge waren bauzeitlich als glatte Sichtbetonoberflächen gestaltet. Charakteristisches Gestaltungsmerkmal ist der große Dachüberstand, der als Regen- und Sonnenschutz für die Schaufensterfront dient.

Zugleich antwortet das Iduna-Hochhaus mit diesem Baudetail auf das gegenüberliegende Hans-Sachs-Haus mit seinem ebenfalls weit vorkragenden Erdgeschossvordach.

Die originäre Fassadengestaltung bestand aus einer raumhohen Verglasung in Stahlrahmen mit Leichtmetalldeckprofilen. Hierin lagen bündig die Türen. Aufgrund der großdimensionierten Fensterrahmen stoßen z.T. zwei Glasscheiben innerhalb eines Rahmens bündig aufeinander, die vertikalen Fugen werden durch schmale, kaum wahrnehmbare Silikonstreifen geschlossen. Ein durchlaufendes 40 cm hohes Kämpferband nimmt Lüftungsklappen der Deckenheizung sowie die Schaufensterbeleuchtung auf und dient/e als Reklameflächen. An den überlieferten Fassadenpartien im Osten sowie z.T. im Süden lässt sich dieser Fassadenaufbau sehr gut nachvollziehen.

Das obere Kellergeschoss nimmt den Läden zugeordnete Lagerräume auf, die durch interne Treppen vom Laden aus zugänglich sind. Hier befindet sich auch eine über eine Außenrampe von der Straße Alter Markt zu erreichende Garage mit Stellplätzen, von der aus auch die Lagerräume der Läden befahrbar sind. Im unteren Kellergeschoss befinden sich vor allem Stellplätze sowie Technikräume.

4. Denkmalwert

4.1 Prüfung der Kriterien für die Bedeutung:

Bedeutung für die Städte und Siedlungen

Das in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre für die Iduna-Versicherung errichtete Büro- und Geschäftshaus an der Ebertstraße ist bedeutend für Städte und Siedlungen, hier insbesondere für die Stadt Gelsenkirchen. Als erstes Hochhaus der Stadt dokumentiert es mit seinem Angebot von Büroarbeitsplätzen und Geschäften augenfällig den wirtschaftlichen Strukturwandel, von dem alle ehemaligen Schwerindustriestädte des Ruhrgebiets betroffen waren. Ab den frühen 1960er Jahren verlor auch in Gelsenkirchen – das als Europas Steinkohlestandort Nr. 1 galt – die Montanindustrie ihre einstige Bedeutung. Viele Bergwerke wurden geschlossen und die Zahl der In-



dustriebeschäftigten reduzierte sich auf nahezu ein Viertel. Das Iduna-Haus versinnbildlicht den von großen strukturellen Problemen begleiteten Prozess von einer Industrie- hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft: Die neuen Arbeitsplätze wurden in den 1960er und -70er Jahren vor allem im Finanzsektor, durch Banken und Versicherungen, geschaffen.

4.2 Prüfung der Kriterien für die Erhaltung und Nutzung:

Wissenschaftliche und wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Für die Erhaltung und Nutzung des Iduna-Hauses sprechen wissenschaftliche, hier insbesondere wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gründe. Das Gelsenkirchener Iduna-Haus ist das letzte Gebäude eines umfangreichen Bauprogramms von Büro- und Geschäftshauskomplexen des Iduna-Konzerns, dem Mitte der 1960er Jahre viertgrößten deutschen Lebensversicherer. Die durch das Braunschweiger Architekturbüro Kraemer, Pfennig und Sieverts entworfen und umgesetzten Büromiethäuser in Braunschweig, Bremen, Essen, Münster, Osnabrück, Schweinfurt sowie Gelsenkirchen dienten vor allem der sicheren Anlage und Kapitalisierung des Versicherungsvermögens und nur zu einem sehr geringen Teil dem Eigenbedarf der Versicherungsgesellschaft. Diese Form der Geldanlage und Altersvorsorge durch Lebensversicherungen hatte trotz des Totalverlustes von Anlagekapital durch die Inflation nach dem Zweiten Weltkrieg in den 1950er Jahren wieder eine hohe wirtschaftliche Bedeutung erlangt, sodass Versicherungsunternehmen für die Bauwirtschaft und die Städte zu wichtigen Investoren wurden. Für die Vermietbarkeit und damit für die sichere Verzinsung des Kapitals war der Standort entscheidend. Er musste innenstadtnah, verkehrsgünstig und repräsentativ sein.

Daneben war ein wesentlicher Faktor für die Nutzung die Variabilität der Aufteilung der Gebäude, um die unterschiedlichen und ggf. wechselnden Anforderungen der Mieter erfüllen zu können. Bei dem Iduna-Haus in Gelsenkirchen handelt es sich vom Verwaltungsgebäudetyp um ein Mietbürohaus, das der sicheren und rentablen Anlage von Kapital dienen soll. Die zukünftigen Mieter sind während der Planungszeit und zumeist auch während der Bauzeit noch nicht bekannt. Das Mietbürohaus muss also einen noch nicht bekannten Bedarf noch nicht bekannter Mieter befriedigen. Aus diesem Grund verfügen die Büroetagen des Hochhauses über geschossweise unterschiedliche Raumaufteilungen, die zudem durch Leichtbauwände veränderbar und damit sowohl als einbündiges, als auch zwei- oder mehrbündiges System vermietbar sind. Die Geschäfte des Ladenpavillons waren so angelegt, dass sie sowohl horizontal als auch vertikal zu unterteilen sind.

Städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Darüber hinaus sprechen städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung des Gebäudekomplexes, der in seiner spannungsreichen Kombination von Ladenpavillon und aufgeständertem Hochhaus einen starken städtebaulichen Akzent setzt. Hochhäuser sind Landmarken und werden von ihren Bauherren unter anderem als Zeichen wirtschaftlicher Prosperität errichtet. An diese Symbolhaftigkeit anknüpfend ließ die Iduna-Versicherung im Herzen der Gelsenkirchener Altstadt – am historischen Gründungsort zwischen Neumarkt und Theater – das damals erste Hochhaus der Stadt mit erheblicher Wirksamkeit im Stadtbild errichten. 1974 folgte das 16-



geschossige Büro- und Geschäftshochhaus der Hamburg Mannheimer am Machensplatz und 1977 das 19-geschossige City-Haus in der vom Zentrum etwas abseitig gelegenen Overwegstraße. Mit der Ausbildung eines raumgreifenden Breitfusses als Ladenpavillon sucht das Gebäude den räumlichen sowie funktionalen Anschluss an die Innenstadt.

In der städtebaulichen Dominantensetzung versinnbildlicht das Iduna-Haus auch das Leitbild der urbanen und verdichteten Stadt, die zugleich auch zum Sinnbild für die teilweise übersteigerten Zielvorstellungen im Wirtschaftsboom der 1960er Jahre wurde.

Architekturgeschichtliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Aufgrund seines besonderen Zeugniswertes für die Architekturgeschichte liegt die Nutzung und Erhaltung des Iduna-Hauses im Interesse der Allgemeinheit.

Die Boomjahre der 1960er Jahre, die mit der Ölkrise 1973 und der stagnierenden Wirtschaft ein Ende fanden, hatten eine Vergrößerung des Dienstleistungssektors mit sich gebracht, der einen gigantischen Bedarf an Büroflächen nach sich zog und seinen architektonischen Niederschlag in vielgeschossigen, turm- oder scheibenförmigen Skelettbauten fand. Der markante Baukomplex des Gelsenkirchener Iduna-Hauses aus 10-geschossigem Hochhaus und 1-2-geschossigem Ladenpavillon ist ein qualitätvoller Vertreter der sogenannten Spätmoderne der 1960er Jahre.

Das historische Bezugsfeld des Iduna-Hauses ist nicht die Stadt Gelsenkirchen und deren Bebauung, es setzt sich bewusst von seinem baulichen Umfeld ab und orientiert sich an der internationalen Architektur der Zeit. US-amerikanisches Vorbild dieses vielgeschossigen Skelettbaus über flachem Gebäudefuss ist – wie für zahlreiche andere europäische Hochhauskomplexe – das 1951/52 nach Entwurf von Gordon Bunshaft (Büro Skidmore, Owings & Merrill) realisierte Lever House in New York. Anders als bei seinem prominenten Vorbild ist die Fassade des Iduna-Hauses allerdings nicht als gläserner Curtain Wall ausgebildet, sondern veranschaulicht mit seinen reliefhaft inszenierten Brüstungsfeldern deutlich die Gestaltungsvorstellungen der 1960er Jahre nach belebteren, bewegteren Fassaden. Als Antwort auf die gläsernen Kuben der vom Internationalen Stil geprägten Skelettbauten mit leichten, nicht tragenden, ebenen Vorhangfassaden aus Glas und Aluminium bringen die 1960er Jahre verstärkt plastisch durchgeformte Fassadengestaltungen hervor, die den Bauten den Charakter von Großplastiken verliehen. Diese Verwaltungs- und Institutsbauten weisen eine deutliche Horizontalisierung durch eine Bänderung aus Umläufen bzw. Brüstungselementen und zurückspringenden Fensterbändern auf. Zur Steigerung der Plastizität erhielten zahlreiche Verwaltungsbauten dieser Zeit umlaufend vorspringende, begehbare Galerien in Beton oder Metall, die der eigentlichen Fassade als zweite Raumschicht vorgeblendet wurden. Funktional dienten sie dem Sonnenschutz, als Fluchtweg oder zur Wartung der Fassade. Seltener wurden Bauten errichtet, die dieses Gestaltungselement durch vorgehängte Brüstungsmaterialien zitieren und denen es rein um die reliefhafte Wirkung der Fassade ging. Auch beim Iduna-Haus in Gelsenkirchen dienten die einzeln vorgehängten Platten aus Gussaluminium, die wie bandartige Fesseln das Gebäude auf Brüstungshöhe umspannen, alleine der ästhetischen Wirkung.

Mit seiner für die 1960er Jahre typischen Architektursprache weist das 1968 fertig gestellte Iduna-Haus in Gelsenkirchen deutlich über die beiden ebenfalls von Krae-



mer, Pfennig und Sieverts (KPS) errichteten Iduna-Häuser in Münster (1959-61, seit 1994 denkmalgeschützt) und Essen (1961-63) hinaus. Beide Bauten spielen ebenfalls mit der Baukörperfiguration aus Breitfuss und Hochhaus, sind aber mit ihren gläsernen Vorhangfassaden noch deutlich im Formenkanon der 1950er Jahre verhaftet. Die ab den späten 1950er bis in die 1960er Jahre im Auftrag der Iduna-Versicherung durch das Büro Kraemer, Pfennig und Sieverts errichteten Büromiethäuser (z.T. mit Ladenpavillons) sind bis auf die zwei Bauten in Münster und Gelsenkirchen alle stark überformt, sodass vor allem diese beiden Komplexe Zeugnis ablegen können über die Arbeit des Architekturbüros KPS für den Iduna-Konzern.

5. Literaturauswahl

Bund Heimat und Umwelt (Hg.): Klötze und Plätze. Wege zu einem neuen Bewusstsein für Großbauten der 1960er und 1970er Jahre. Bonn 2012.

Lutz Heidemann: Entwicklung der Eberstraße B4, unveröffentlichtes Manuskript 2015.

Ders.: Entwicklung der Ebertstraße B5, unveröffentlichtes Manuskript 2015.

Iduna-Mosaik: Das höchste Haus für Gelsenkirchen, 1969, S. 6-7.

Heiner Jahn (Hg.): Stadtansichten Gelsenkirchen. Von Menschen, Museen und Maloche. Gelsenkirchen????

Friedrich Wilhelm Kraemer: Bauten der Wirtschaft und Verwaltung, in: Handbuch moderner Architektur. Eine Kunstgeschichte der Architektur unserer Zeit vom Einfamilienhaus bis zum Städtebau, hg. Reinhard Jaspert. Berlin 1957, S. 309-444.

Friedrich Wilhelm Kraemer: Mietbürohäuser, in: Deutsche Bauzeitung 2/1963, S. 87-126.

Friedrich Wilhelm Kraemer: Die Gestalt von Bürohäusern, in: Bauen und Wohnen, Bd. 22, Heft 1, 1968, S. 1-4.

Frank Kühne/Berthold Budde/Signal Iduna (Hg.): 100 Jahre Hand in Hand 1907-2007. Die Geschichte der Signal Iduna Gruppe. Dortmund/Hamburg 2007.

Ralf Lange: Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975. Bonn 2003.

Vera Sbiereczik, UD Gelsenkirchen: Entwurf für ein Gutachten zum Iduna-Haus Gelsenkirchen, unveröffentlichtes Manuskript Mai 2015.

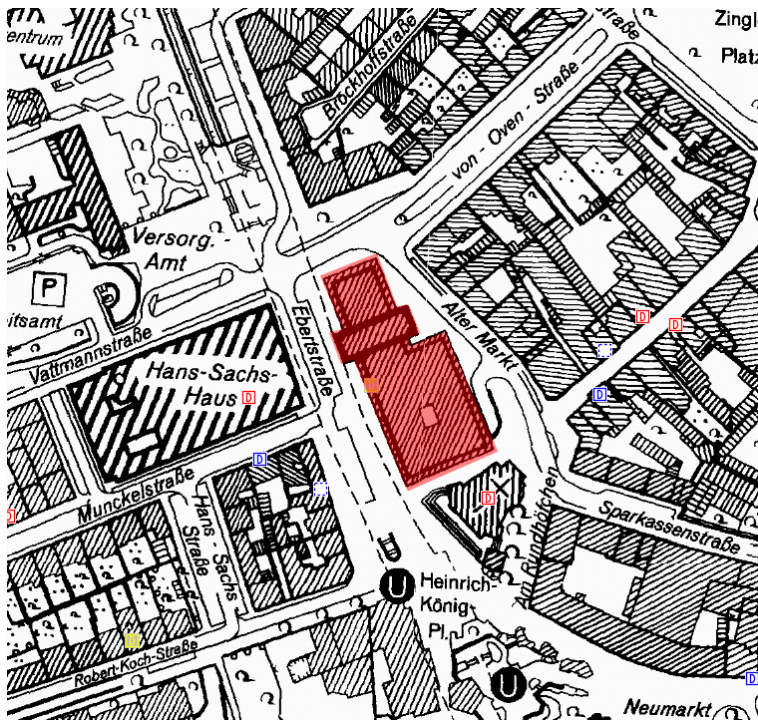
Ernst Sieverts: IDUNA Gelsenkirchen. Neubau eines Büro- und Geschäftshauses, in: Baumeister. Zeitschrift für Architektur, Planung, Umwelt. 3/1971, S. 236f.

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland; AG Inventarisierung (Hg.): Zwischen Scheibe und Wabe. Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre als Denkmale. Petersberg 2012.

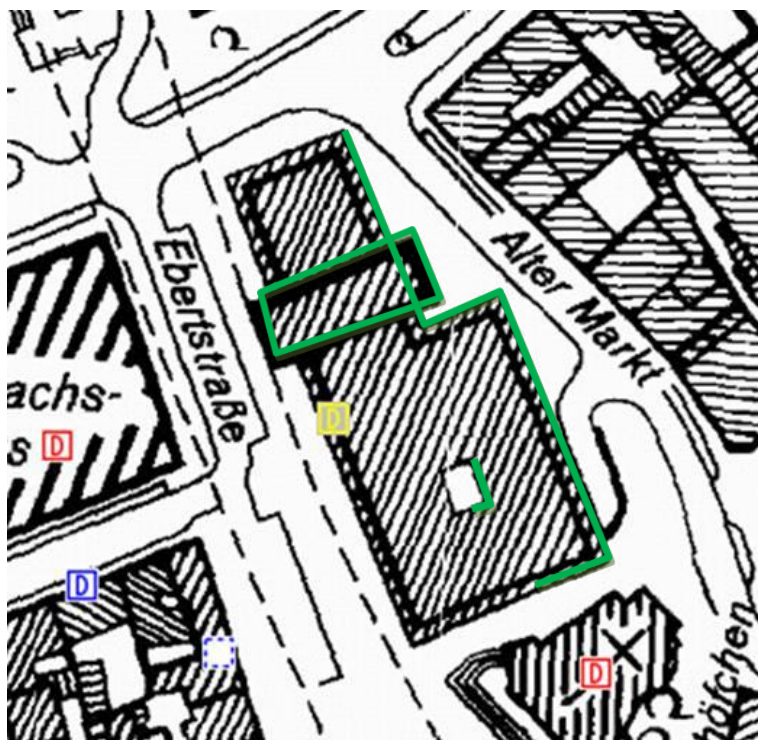
Karin Wilhelm u.a. (Hg.): Gesetz und Freiheit. Der Architekt Friedrich Wilhelm Kraemer (1907-1990). Berlin 2007.

6. Folgende Untersuchung wurde zugrunde gelegt

Die Stellungnahme zum Denkmalwert des sogenannten Iduna-Hauses (Büro- und Geschäftshaus), Ebertstraße 20, Gelsenkirchen des LWL-Amt für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen vom 04.01.2016, verfasst von Dr. Anke Kuhrmann.



Denkmalumfang Iduna-Haus, Ebertstraße 20, Gelsenkirchen
Kartierung: Anke Kuhrmann, LWL-DLBW, 4.1.2016

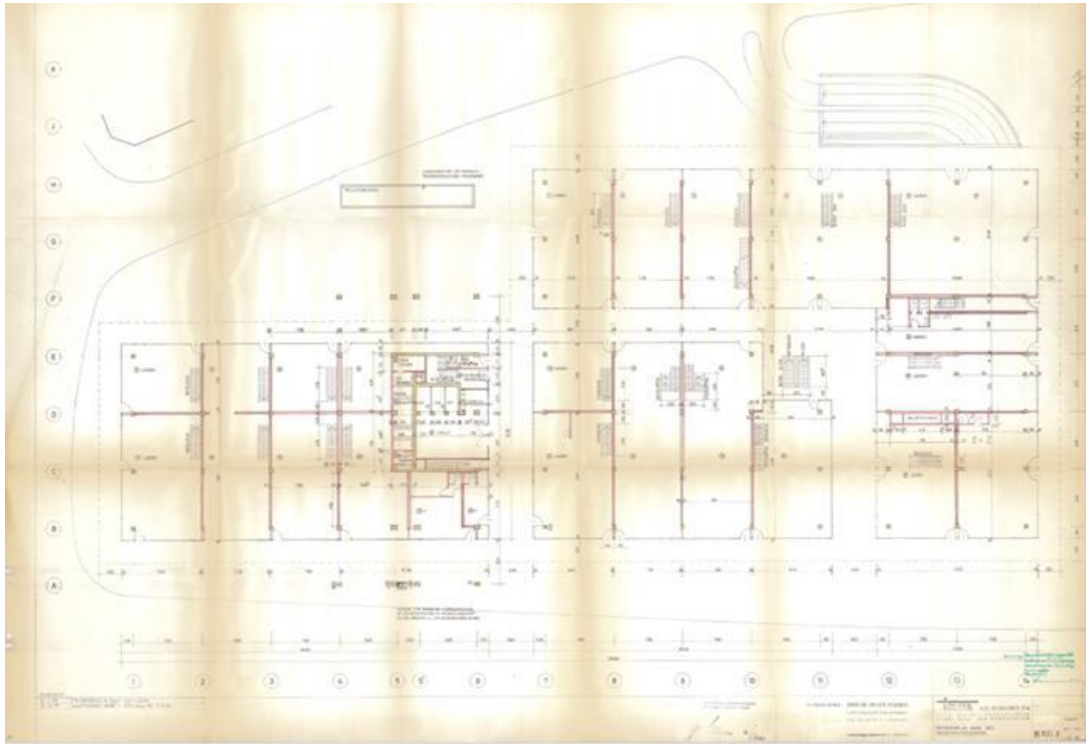


Markierung der bauzeitlichen Fassadenstruktur, unmarkierte Fassadenbereiche des Ladenpavillons wurden im Zuge von Sanierungen und Umnutzungen modernisiert oder ausgetauscht, Stand Ortstermin vom 11. Mai 2015.

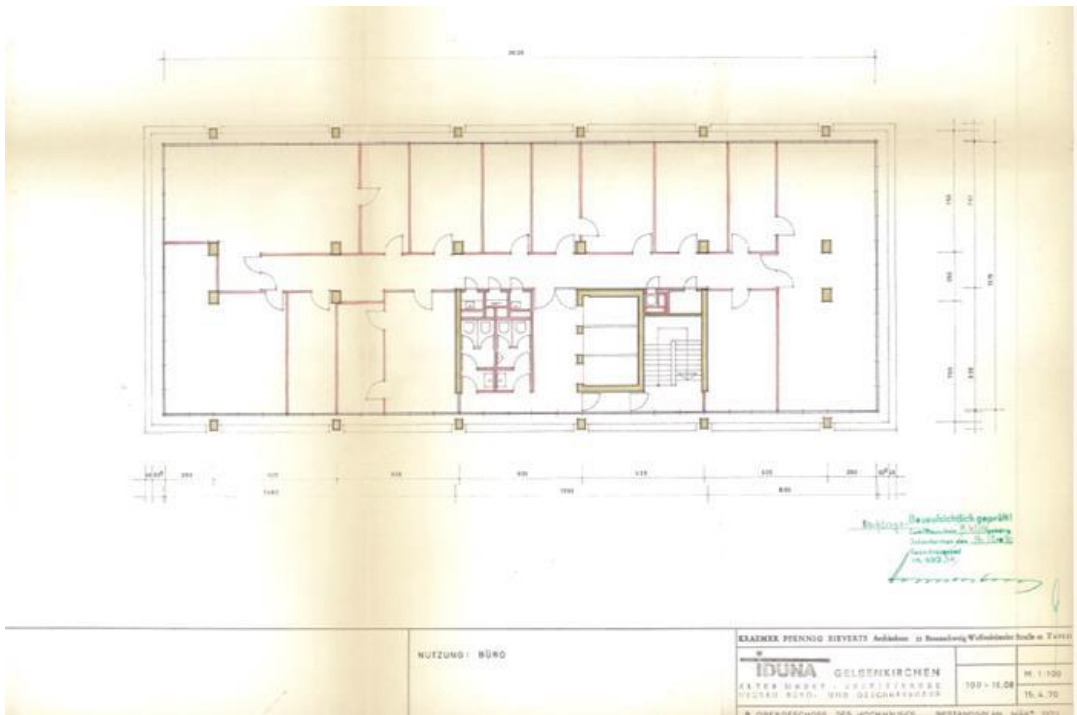
Kartierung: Anke Kuhrmann, LWL-DLBW, 4.1.2016



Stadt Gelsenkirchen
Untere Denkmalbehörde



Erdgeschoss-Grundriss, Bestandsplan März 1970
Bauaktenarchiv Stadt Gelsenkirchen



Grundriss des fünften Hochhaus-Geschosses, Bestandsplan März 1970
Bauaktenarchiv Stadt Gelsenkirchen



Stadt Gelsenkirchen
Untere Denkmalbehörde



Postkarte, 1982



Vorkragende Dächer in der Ebertstraße: Hans-Sachs-Haus und Iduna-Haus
Aufnahme: Anke Kuhrmann, LWL-DLBW, Mai 2015